

Zum 100. Geburtstag:

Lauritz Melchior

„Den großen Dänen“ nannte ihn Cosima Wagner, an der Met verglich man die Wucht seiner Stimme mit der Wucht der Niagara-Fälle. „Der wirkliche Heldentenor des Jahrhunderts“ (Sir Thomas Becham) wurde am 20. 3. 1890 in Kopenhagen als Sohn des Rektors einer Privatschule geboren. Für Anhänger der Astrologie: am gleichen Tag wurde in Recanati in den Marken ein anderer Knabe geboren, der später als der größte lyrische Tenor gefeiert wurde: Benjamins Gigli.

Lauritz Lebrecht Hommel Melchior – so steht es im Taufregister – sang als Knabe im Kirchenchor der Englischen Kirche in Kopenhagen so wunderschön ein Sopransolo, daß

ihn die englische Königin Alexandra bei einem Besuch rufen ließ, um ihm einen Kuß zu geben. Später hat er sie bei einem offiziellen Empfang gefragt: „Majestät, können Sie sich noch daran erinnern, wie Sie mich das letzte Mal küßten?“ Küsse einer Königin machen offenbar auch auf Knaben einen unvergeßlichen Eindruck.

1908 begann Lauritz Melchior seine Ausbildung als Bariton bei Paul Bang in Kopenhagen und debütierte am 2. April 1913 als Silvio in Bajazzo. Nach zwei Jahren mit kleineren Baritonrollen wagte er sich langsam an größere Aufgaben. Während eines Gastspiels in Schweden sang er den Luna in Troubadour und mußte für die indisponierte

amerikanische Altistin Charles-Cahier ein hohes C interpolieren. Nach der Vorstellung sagte sie zu ihm: „Du bist kein schlechter Bariton, aber Du wärest ein noch viel besserer Tenor.“ Auf ihre Intervention hin erhielt Melchior ein Jahr Umschulungsurlaub von der Königlichen Oper. Bei dem dänischen Heldentenor Vilhelm Herold erhielt er die Grundausbildung und sang als erstes gleich den Tannhäuser, wurde aber immer auch noch für Baritonrollen eingesetzt. Da er die Gefahr, die darin für seine Stimme lag, richtig erkannte, reiste er gleich nach Beendigung des 1. Weltkriegs nach London, um dem berühmten Dirigenten Sir Henry Wood vorzusingen. Bei die-



ser Gelegenheit hörte ihn auch der Schriftsteller Hugh Walpole, der von der Stimme so begeistert war, daß er Geld für weitere Studien auftrieb. So konnte Melchior seine Tätigkeit in Kopenhagen beenden und studierte 1921–1923 bei Victor Beigel in London, Ernst Grenzebach in Berlin und der ehemaligen Hochdramatischen Anna Bahr-Mildenburg in München. Diese stellte den 34jährigen in Bayreuth vor, wo ihn Siegfried Wagner sofort für die ersten Festspiele nach dem Krieg engagierte. Im Mai 1924 hatte er vorher sein Debüt an der Covent Garden Opera in London, wo er bis 1939 alljährlich gastierte. 1927–1930 gehörte er zum Ensemble der Hamburger Staatsoper, 1925–1939 war er ständiger Gast in Berlin. Einige Biographien behaupten hartnäckig, Melchior hätte auch in München gesungen. Er findet sich aber weder im Archiv noch in der Registratur der Bayerischen Staatsoper, auch die Pressestelle fand nichts, und ich persönlich kann mich auch nicht an ihn erinnern.

Am 17. Februar 1926 debütierte Melchior als Tannhäuser an der Metropolitan Opera in New York. Alle Weltstars übten – damals wie heute – ihr Gewerbe im Umherziehen aus. Nur: damals war eine Überfahrt von Europa nach USA, selbst wenn sie im Blauen-Band-Liner sechs Tage dauerte, erholsam

und entspannend, genauso wie eine dreitägige Fahrt im Pullman-Express von New York nach San Francisco. Der Zeitunterschied war leicht zu überwinden, es gab keine Hetze und keinen Streß. Als 1939 der Linienflugverkehr über den Atlantik aufgenommen wurde, berührte das Lauritz Melchior nicht im geringsten. Er war in den Staaten heimisch geworden und unternahm von dort aus gelegentlich Gastspielreisen nach Paris und Brüssel, Mailand und Stockholm, Chicago und San Francisco. Seine Tätigkeit in Bayreuth, dessen „Stammheld“ er war, hatte er schon 1931 aufgegeben, wenn er auch mit Cosima und Siegfried Wagner eng befreundet blieb.

Der massige, jovial-gemütlich wirkende und immer heitere Riese galt als der beste Wagner-Sänger seiner Zeit. Die Partie des Tristan hat er nicht weniger als 223mal gesungen, Tannhäuser 144mal, Siegfried 128mal usw. Von seinem Othello sagte die Kritik, es sei ein sehr deutscher Othello gewesen. Übrigens Kritik: auch der beste Sänger der Welt – damals wie heute – blieb nicht von Kritik verschont. Georg Solti und Leonard Bernstein warfen ihm Nichtbeachtung von Notenwerten und ungenaue Ausführung von Triolen vor. Ernest Newman schrieb 1926 über Melchior, Kraft sei die wichtigste Qualität seiner

Stimme, 1931 aber lobte er die herrliche Klangfarbe einer noch nie erlebten Tonschönheit.

Melchior war in jeder Beziehung ein Vorbild für seine Kollegen: in den 24 Jahren seiner Zugehörigkeit zur Met hat er nur dreimal abgesehen, in seiner ganzen Sängerbahn nur 14 mal. Er hat allerdings zwischen zwei Abenden mindestens eine Pause von vier Tagen eingelegt (die Callas 10 Tage!). Er hielt sich auch sehr mit seinem Repertoire zurück, es umfaßte nur 12 Rollen. Wenn man bedenkt, daß darunter alle großen Wagnerpartien fallen, bleiben nicht mehr viele andere übrig.

Am 2. Februar 1950 trat Lauritz Melchior zum letzten Mal als Opernsänger auf, er sang in der Met den Lohengrin. Auf einer Schallplatte wurde dies festgehalten. Schon 1947 hatte er beim Film angefangen (wie Leo Slezak) und trat in Operetten, Musicals und Revuen auf. 1960, mit 70 Jahren, sang er noch einmal für wohltätige Zwecke im dänischen Radio den 1. Akt der Walküre. 1965 errichtete er eine Stiftung von 250 000 Dollar für junge Sänger. Am 19. März, einen Tag vor seinem 83. Geburtstag, starb Lauritz Melchior auf seinem Besitz in Santa Monica in Kalifornien.

Dr. Werner Löbl

Sorgen und Optimismus

Prof. August Everding hat in seiner Pressekonferenz am 30. 1. 1990 Bilanz gezogen und seine Planung für die Zukunft vorgestellt. Besorgt zeigte sich Everding im Hinblick auf das Prinzregententheater. Sein Ziel ist nach wie vor die „schlichte Lösung“, und das bedeutet vor allem: Umbau der Bühne, um sie auch für Opern benutzen zu können. Aber die dafür benötigten 32 Mio DM sind mit Ideenreichtum und Spenden-Aufrufen allein nicht zusammenzubekommen, da müßte der Bayerische Staat seine Kasse öffnen. So muß Everding also zweigleisig planen: für den jetzigen unbefriedigenden Zustand der Bühne und für den möglichen, aber keineswegs gesicherten weiteren Ausbau. Dazu sind die folgenden Werbeveranstaltungen geplant: Am 1. 4. 1990 11 Uhr: „Unser Prinzregententheater gestern – heute – morgen“. Am 24. 6. (mit Ferry Gruber) ein Programm mit ehemaligen Sängern des Prinzregententheaters.

Eine große Münchner Zeitung (?) wird ab 30. 3. 1990 ein Vierteljahr lang über „Große Stunden des Prinzregententheaters“ berichten.

Weitere Pläne:

Es gibt auch in diesem Jahr wiederum eine „Münchner Singschul“ mit Marianne Schech, Astrid Varnay, Josef Greindl, James King und (vielleicht) mit Caterina Ligendza. Die Bayerischen Theatertage finden diesmal in Würzburg statt (21. 4. – 5. 5. 1990).

Das Prinzregententheater wird auch Veranstaltungsort des 65. Bachfestes der Neuen Deutschen Bach-Gesellschaft sein (13.–19. Nov. 1990).

Mit der Neuinszenierung von „Mitrídate, rè di Ponto“ kündigt sich schon das Mozart-Jahr an, das offiziell vom 27. 1. 1991 – 5. 11. 1991 dauern wird. Zum Eröffnungs-Festakt wird Bundespräsident Richard von Weizsäcker erwartet.

Das Gärtnerplatztheater gastiert vom 23. 6. – 18. 7. 1990 in Japan, und das Bayer. Staatsschauspiel ist vom 27. 4. bis 20. 5. 1990 in der Sowjetunion zu Gast.

Auch für Münchens großen Sohn Richard Strauss setzt sich Everding wiederum engagiert ein: Die Garmischer Strauss-Tage bieten vom 6. bis 10. 6. 1990 wiederum eine Reihe interessanter Veranstaltungen. Wolfgang Sawallisch wird erst im nächsten Jahr (mit dem Bayer. Staatsorchester) dabei sein.

Bei so vielen so optimistisch vorgebrachten Plänen schien sich die Frage nach der Notwendigkeit eines Generalintendanten gar nicht erst zu stellen; doch Everdings Vertrag läuft 1993 aus, und er ist vorher in der Pflicht, sich um die Besetzung der anderen frei werdenden Intendanten-Posten (die Verträge von W. Sawallisch, H. Matiasek und G. Beelitz laufen aus) zu kümmern.

Helga Schmidt

Künstler-Gespräche

Alle Veranstaltungen im Hotel Eden-Wolff, Arnulfstraße 4
Unkostenbeitrag für Gäste: DM 8,-

18. März 1990

Piero Cappuccilli

Beginn: 11 Uhr
Einlaß: 10 Uhr

23. März 1990

Matti Salminen

Beginn: 19 Uhr
Einlaß: 18 Uhr

30. März 1990

Gottfried von Einem
und Gattin

Lotte Ingrisch

Beginn: 19 Uhr
Einlaß: 18 Uhr

VORSCHAU

16. Mai 1990

Angela Maria Blasi
Robert Gambill

REISEN

in Planung:

Mai 1990

Wochenend-Reise
Straßburg
Opera du Rhin

Herbst 1990

Vier-Städte-Fahrt
Köln – Aachen –
Brüssel – Antwerpen
Dauer: 6 Tage

Interessenten melden sich bis
1. 4. 1990 im IBS-Büro

Beitragszahlung

Sollten Sie Ihren Beitrag 1990 noch nicht bezahlt haben, bitten wir um umgehende Überweisung.

Achten Sie darauf, daß Absender und Mitgliedsnummer auf dem Durchdruck der Überweisung lesbar sind.

Eventuell anfallende Nachforschungskosten gehen zu Lasten des Absenders.

Richard-Strauss-Gesellschaft München e. V.

8. März 1990, 20.00 Uhr

Hinweis

Im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz
Lieder-Werkstatt Julie Kaufmann – Wolfgang Sawallisch
RSG-Mitglieder: Eintritt frei – Unkost.-Beitrag Gäste DM 15,-
Teilnahme anmelden: Mo/Mi/Fr 9.30-13.00, Tel. 0 89/2 28 39 85

Wanderungen

Samstag, 10. März 1990

„Rund um den Wörthsee“

Wanderzeit: ca. 3,5 Stunden

Abfahrt: Marienplatz 8.58 Uhr (S5)

Ankunft: Steinebach 9.37 Uhr

Samstag, 7. April 1990

Markt Schwaben – Forstinning – Ebersberg

Wanderzeit: ca. 5 Stunden

Abfahrt: Marienplatz 8.41 Uhr (S6)

Ankunft: Markt

Schwaben 9.10 Uhr

Samstag, 12. Mai 1990

Geltendorf – Kaltenberg – Geltendorf

Wanderzeit: 2,5–3 Stunden

Abfahrt: Marienplatz 9.02 Uhr (S4)

Ankunft: Geltendorf 9.47 Uhr

*

4-Tages-Wanderung

in die Fränkische Schweiz
nach Waischenfeld

13. 6. (Anreise abends)
bis 17. 6. 1990

Kosten für HP im DZ 255,-

Diejenigen, die sich bei der Fahrtenumfrage dafür interessiert haben, erhielten bereits die Ausschreibung – für Neuanfragen steht Ihnen das IBS-Büro zur Verfügung.

*

Opernkarten

Der IBS besorgt im begrenzten Umfang Opernkarten (Preisgruppe VI–VII–VIII) im Rahmen der Vorstellungen für Besucher-Organisationen.

Bei IBS-Veranstaltungen liegen entsprechende Listen auf.

IBS-Dienstags-Club

Achtung!

Restaurant Rosenwirth
(Volkstheater),
Brienner Straße 50

Beginn: 18 Uhr

6. März 1990

Thema: Maske und Kostüm

2. April 1990 (Montag)

Lockenhaus –

Ein Gidon Kremer-Festival

8. Mai 1990

Der Komponist
Peter Cornelius

SIE LESEN

IN DIESER AUSGABE

1 Lauritz Melchior

2 Sorgen und Optimismus

3 Veranstaltungen
Mitteilungen

Zu Gast beim IBS

4 Besuch vom Staatstheater
am Gärtnerplatz

5 Junge Künstler
beim IBS

Rückblick

6 Reise Basel

7 Augsburg – Mona Lisa
Abschied
von Kurt Böhme

8 Hinter den Kulissen
Croesus

10 Buchbesprechungen

12 Die Letzte Seite

Besuch vom Staatstheater am Gärtnerplatz

Zu einem sehr informationsreichen, aber leider spärlich besuchten Abend fanden sich Ende November '89 bei einem Künstlergespräch des IBS die Sopranistin **Carolle Enkelmann**, **Johannes Preißinger**, Buffo-Tenor, und Chefdirigent **Reinhard Schwarz** als Vertreter des Gärtnerplatztheaters ein, das Jackie Kempkens führte. **Carolle Enkelmann**, geb. Australierin, sprach als erste der Befragten über ihre Kindheit in einem musikalischen Elternhaus, durch das in

den „Feen“ und im „Zigeunerbaron“ nach eigenen Angaben sehr zu Hause fühlt. Im übrigen liegen ihr neben Verdis „Requiem“ besonders Lieder von Richard Strauss am Herzen.

Johannes Preißinger hat hingegen, was die Rollen des Opernrepertoires betrifft, eine Vorliebe für Richard Wagner: der David in den „Meistersingern“ und – später vielleicht – Mime im „Ring des Nibelungen“ wären seine Wunschpar-

den Fragen des Publikums stellte. Vorab einige Bemerkungen zu seinem Werdegang: im Alter von vierzehn Jahren Eintritt ins Städtische Konservatorium Berlin (Lehrer: Hans Joachim Moser), in der dortigen Kapellmeisterklasse Teilnahme an den Dirigentenkursen Herbert von Karajans 1958. 1960 ging er dann in sein erstes Engagement nach Basel als Korrepetitor und Kapellmeister für Ballett und Oper, ab 1965 an die Städtischen Bühnen Wuppertal, von wo er über Frankfurt als Generalmusikdirektor nach Hagen ging. Seit 1963 dirigierte er oft an der Wiener Staatsoper ebenso wie an der Volksoper in erster Linie Mozart und Strauss; zur Zeit leitet er die Dirigentenklasse am Wiener Konservatorium.

Die inhaltliche Konzeption des Gärtnerplatztheaters sieht er gerechtfertigt als eine Alternative zum Staatsopernrepertoire, was sowohl die Stückauswahl (z. B. die „Feen“, italienische Opern in deutscher Sprache) als auch die wenigen Konzertprogramme betrifft. Diese sollten sich seiner Meinung nach künftig noch deutlicher von denjenigen der übrigen Münchner Orchester abheben und seltener aufgeführte Kompositionen in den Vordergrund stellen. Dabei hofft Herr Schwarz sicherlich auf die vorgesehene Aufstockung des Orchesters nach der Wiedereröffnung des Theaters im Herbst 1990 und auf mehr Spielraum, was zeitliche Dispositionen anbelangt.

Den in Aussicht gestellten Produktionen während der Schließungszeit des Theaters bleibt zu wünschen übrig, daß sie trotz unterschiedlicher Spielstätten – im Cuvilliestheater Reinhard Keisers „Crösus“ ab 23. März neben einigen Wiederaufnahmen, im Mai „Annie get your gun“ im Circus-Krone-Bau – ein zahlreiches Publikum finden werden.

Andrea Niederstätter



J. Preißinger

C. Enkelmann

R. Schwarz

Foto: IBS

ihr das Interesse für das Harfenspiel geweckt und sie bereits in jungen Jahren von ihrer Mutter und durch Operaufnahmen im Radio zum Gesangsstudium angeregt wurde. Nach langjähriger Tätigkeit als Krankenschwester und Hebamme begann sie ihre Gesangsausbildung in Sydney. Dort sang sie bereits unter anderem die Marie in der „Verkauften Braut“ und die Michaela in „Carmen“. Ihr erstes festes Engagement führte sie ans Gärtnerplatztheater in München, wo sie zur Zeit in der „Zauberberge“ als Ninabella zu sehen bzw. hören ist und sich in dem ihr angebotenen Repertoire, z. B. im „Freischütz“,

tien. Im Pariser Théâtre du Châtelet hat er momentan als Gast wenigstens die Möglichkeit, sich als Vogelgesang zu erproben. Stationen seiner Ausbildung waren das Pestalozzi-Gymnasium, an dem Herr Suttner sein wichtigster Lehrer für Klavier und Musiktheorie war, und das Richard-Strauss-Konservatorium, wo er sowohl den Opern- wie auch den Konzertabschluß absolvierte, nachdem er zwischenzeitlich Unterricht bei Herrn Fehenberger genommen hatte.

Chefdirigent **Reinhard Schwarz** äußerte sich als dritter Gast, der sich anschließend auch bereitwillig



Tanz-döllner
SCHULE



Tal 50 - 8000 München 2 - Telefon 29 24 49-29 79 63

Junge Künstler beim IBS

Der erste Applaus an diesem Abend galt unseren Gästen: Sári Barabas, Franz Klarwein, Heino Hallhuber, Mizzi Seibold, Liselotte Fölser und Marianne Reißinger. Dank an sie alle, daß sie diesen Abend mit uns zusammen waren und sich Zeit für Gespräche mit uns und unseren jungen Sängern genommen haben.

Im zweiten Akt der *Fledermaus* sagt Prinz Orlofsky: „Ich liebe die Künstlerinnen, besonders die angehenden!“

Am 2. Februar bewies auch der IBS wiederum, daß ihm die noch nicht fertigen Künstler sehr am Herzen liegen. Prof. Josef Loibl, mit dem der Kontakt seit jenem Besuch des IBS in der Musikhochschule nicht abriß, war mit acht Studierenden zu



S. Fichtl

A. Reed

uns gekommen, um im großen Saal des Akademischen Gesangsvereins e.V. den zweiten Akt der „Fledermaus“ darzubieten.

Lauter gutaussehende, junge Menschen standen auf der Bühne, und sie nutzten ihre Chance, sich vor ihrem (das sei jedem der werdenden Sänger gewünscht!) künftigen Publikum ins rechte Licht zu setzen.

Die Damen schienen mir den Herren gegenüber schon weiter fortgeschritten zu sein.

Heidi Pöschl ließ als Adele einen hübschen Sopran hören, den sie recht beweglich einsetzte. Beweglich war sie auch im Spiel, durchaus soubrettengemäß!

Die Altistin Silvia Fichtl ließ schon eine besondere Bühnen-Präsenz erkennen. Ihre schön timbrierte Stimme wird sicher noch weiter an Modulationsfähigkeit gewinnen. Die als Einlage gesungene Car-

men-Arie (Habanera) war schon ein Versprechen in diese Richtung. Melissa Malde spielte die Rosalinde mit gekonnt eingesetzter Primadonnen-Allüre. Ihre große, ausdrucksvolle Stimme weist sie allerdings eher als kommende Verdi-Interpretin aus.

Sabine Sommerfeld, die Ida des Ensembles, sang als Einlage das Lied der Gräfin Dubarry „Ich schenk mein Herz“. Bei ihr könnte ich mir vorstellen, daß die Stimme sich vielleicht zum Mezzosopran hin entwickelt.

Dann trat als Gast bei Orlofsky eine ungewöhnliche Künstlerin auf: Die erst achtjährige Arabella Miho Steinbacher, Tochter des „Mannes am Klavier“, des großartig begleitenden Prof. Alexander Steinbacher, spielte auf ihrer 1/2 Geige einen Satz aus einem Violinkonzert von J. Haydn. Sie hat schon ein erstaunliches Vibrato und ließ (Doppelgriffe in der Kadenz!) viel Musikalität erkennen: Man darf gespannt sein, wie sie sich weiter entwickelt.

Dann sang die Sopranistin Irmenegard Zehrer das Vilja-Lied von Lehár. Ihre schöne, warme Stimme sprach, nachdem sich die verständliche Nervosität gelegt hatte, sehr gut an, und ihr apartes Aussehen korrespondiert sehr schön zu ihrer Stimme.

Der Baßbariton Markus Hollop zog mit der Wildschütz-Arie „Fünftausend Taler“ alle komödiantischen Register. Andrew Reed als Eisenstein und Tobias Pfülb als Dr. Falke ergänzten das Ensemble vorteilhaft.

Erwähnt sei noch, daß Andreas



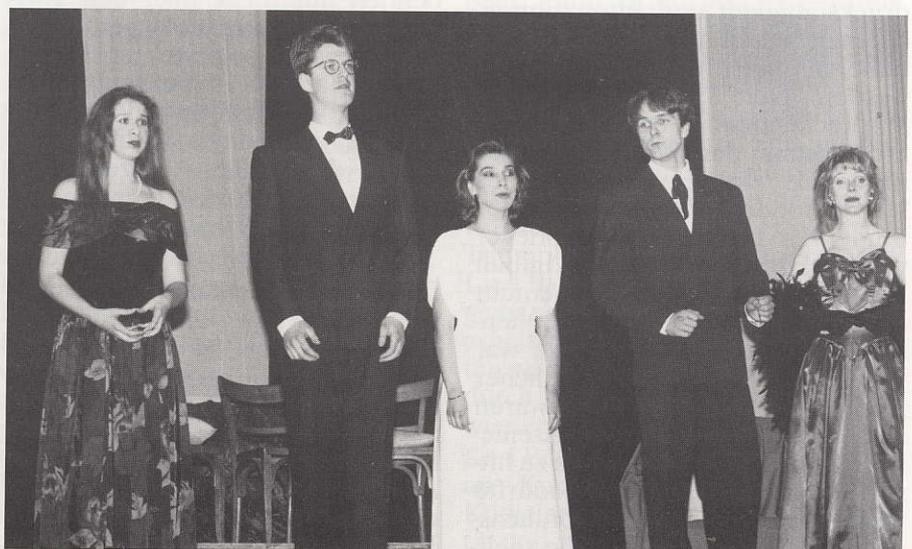
A. M. Steinbacher

Hartl die kleinen szenischen Arrangements einstudiert hatte und sich humorig als Conferencier bei Orlofsky präsentierte.

Die Idee, in einer Extra-Strophe auch den IBS zu besingen, wurde natürlich mit besonderem Schmunzeln beklatscht. „Der IBS ist anerkannt, rings im Land“. Wir hörten es mit Freude!

Alle Mitwirkenden haben mit viel Spiellaune diesen Abend für uns gestaltet. Dank sei insbesondere auch Herrn Prof. Loibl gesagt, der für seine Schützlinge und zu unserer Freude soviel Zeit investiert hat.

Allen, die geholfen haben, diesen Abend vorzubereiten und zu gestalten, sei Dank gesagt für ihren Anteil am Gelingen dieses Abends, der ja auch für die IBS-Mitglieder ein geeignetes Forum ist, um sich untereinander näher kennenzulernen. Diejenigen IBS-Mitglieder, die nicht gekommen waren, haben einen interessanten Abend verpaßt. Helga Schmidt



S. Sommerfeld

M. Hollop

I. Zehrer

T. Pfülb

H. Pöschl

IBS-Reise nach Basel vom 9.-11. 2. 1990

Zu unmenschlich früher Stunde um 7 Uhr trafen sich 40 IBS-Mitglieder zur Busfahrt nach Basel, um Sabine Hass als Isolde zu erleben. Bereits um 14 Uhr konnten wir unsere Zimmer im schönen, direkt an der Mittleren Rheinbrücke gelegenen Hotel Merian-Spitz beziehen.

Der Gang zu „Tristan und Isolde“ ins neue Stadttheater vermittelte uns erste Eindrücke der zu beiden Seiten des Rheins gelegenen, reizvollen Altstadt. Das Haus, mit weiträumigen Foyers ausgestattet, ist ein rein funktioneller, wenig festlicher Bau, einzig technisch-akustischen Theaterzwecken dienend.

Dirigent der Aufführung war der uns aus München bestens bekannte Michael Boder, der dieser anspruchsvollen Partitur mit ernsthaftem, großem Einsatz gerecht wurde, dem auch das Orchester sehr bemüht folgte, so daß die musikalische Aufführung überzeugend gelang. Sabine Hass war eine glühende, vehemente, außerordentlich intensive Isolde mit leuchtender, großer dramatischer, in den tiefen Lagen etwas schwächeren Stimme und ungeheurer Gestaltungskraft. Ihr Partner war der Finne Heikki Siukola, nicht nur körperlich, auch stimmlich ein Hüne. Hier dürfte es sich um einen der seltenen wirklichen Heldentöne handeln, der bis zum Ende mit ungebrochener Stimmkraft seine schwierige, lange Partie durchhielt. Sicher müßte mit ihm, was Ausdrucksfähigkeit und Intonationssicherheit seines mächtigen Stimmmaterials betrifft, noch gearbeitet werden. Den Kurwenal sang mit ansprechendem Bariton Falk Struckmann, der aber ganz und gar nicht wie der Haudegen seines Herrn, sondern eher wie ein zarter Student und Krankenpfleger wirkte. Brangäne war mit Kimball Wheeler besetzt, die sehr bemüht sang und spielte, aber Hörschwierigkeiten hatte. Marke war wirklich ein müder, unköniglicher König. Die übrigen Rollen waren ausreichend besetzt. Die Inszenierung Hans Hollmanns führte zu hitzigen Diskussionen und bedürfte wohl auch hier einer Gebrauchsanweisung. Er versuchte die seelischen Erschütterungen der Prota-

gonisten durch zunächst plausible, allmählich ausartende Symbolik und ihre Exaltationen durch große Gesten sichtbar zu machen, was m. E. nicht schlüssig gelang. Das Bühnengeschehen war ständig in Dunkel gehüllt, recht ermüdend für die Augen der Zuschauer. Liebe und Tod (vielleicht auch Frau und Mann) wurden durch rote und blaue Kugeln symbolisiert, die schon im ersten Akt als kleine Leuchten und als Liebes- und Todesstrankgefäße dienten. Im 2. Akt rollten sie beim Auftreten Tristans als überdimensionale Riesen-Weltenkugeln auf die sonst völlig leere Bühne und wurden während der so lang ersehnten Begegnung der beiden Liebenden von ihnen traumverloren ständig über die Bühne bewegt. Bei den wunderbaren Gesängen des „Oh sink hernieder, Nacht der Liebe“ wanderten die beiden dann Hand in Hand wie verirrte Kinder hin und her, während die Symbolkugeln, anstatt etwa zu verschmelzen, bedeutungslos im Hintergrund verschwanden. Erst bei „Rette dich Tristan“ warf dieser sich schützend über Isolde und wurde so von der auf jägerstand-artigem Gerüst hereinrollenden Jägersgesellschaft überrascht. Als 2. Symbol, vielleicht der tödlichen Liebesverwundung, schob sich ein hoher roter Leuchtstab über die Bühne, der im 3. Akt die leere Plattform mit dem fiebernden Tristan durchbohrte. Isolde nahte auf gleichem Podest und konnte den Sterbenden nur mehr über den Zwischenraum hinweg umfassen. Überflüssigerweise agierte noch ein Scheinpaar von Tristan und Isolde zeitweise im Hintergrund. Die musikalisch so gelungene Aufführung wurde durch diese Inszenierung zwar nicht zerstört, nur selten verletzt und nur teilweise unterstützt.

Der nächste Tag brachte eine Stadtrundfahrt mit anschließendem Rundgang. Basel ist mit ca. 180 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Schweiz. Vielen ist sie vor allem als Sitz von drei Chemie Giganten bekannt, die zugleich die größten Arbeitgeber und Steuerzahler sind oder als Rheinhafen mit dem Dreiländer-Eck, wo sich die Schweiz mit Deutschland und Frankreich

auf dem Strom begegnen. Weitgehend unbekannt war uns die in zahlreichen Gebäuden bis ins Mittelalter zurückreichende, malerische Altstadt mit dem romanischen, nach Erdbeben und Brand von 1356 gotisch wiederaufgebauten Münster, dessen romanisches Gallusportal das Herz jedes Kunstfreundes höher schlagen läßt. Die schönen gotischen und barocken Paläste und Zunfthäuser in den engen Gäßchen, das imposante spätgotische Rathaus aus rotem Sandstein, die drei erhaltenen Stadttore, aber auch die kühnen modernen Bauten laden jeden Besucher zu längerem Aufenthalt ein.

Am Abend teilte sich unsere Gruppe zu zwei Schauspielaufführungen: Ibsens „Hedda Gabler“ war schauspielerisch und inszenatorisch wohl die sehenswertere, obwohl Heddas tödliche Lösung ihres Eheproblems uns emanzipierten Heutigen eher verstaubt vorkommt. O'Caseys „abwegige Komödie Purpurstaub“ dagegen, die die haßerfüllten Spannungen zwischen Engländern und Iren mit ironischer Zeichnung ihrer gegensätzlichen Mentalitäten schildert, schlittert durch die alle Register der Bühnentechnik ziehende Inszenierung hart am Klamauk vorbei.

Am Sonntagmorgen besuchten die meisten Teilnehmer eines der 27 Basler Museen, wobei die weltberühmte Gemäldesammlung im Kunstmuseum der Hauptanziehungspunkt war.

Natürlich war auch auf dieser Reise für unser leibliches Wohl bestens gesorgt, so daß wir am Ende Wolfgang und Monika Scheller, die diese Fahrt so trefflich geplant und organisiert hatten, herzlichen Dank sagen möchten.

Herta Starke

Opernbesuch in Augsburg:

„Mona Lisa“ von Max von Schillings

Laut einer Zeitungsumfrage hält die Mehrzahl der Deutschen Leonardo da Vincis Porträt der Mona Lisa für das schönste Bild der Welt. Im Gegensatz zu dem hohen Bekanntheitsgrad ihres Bildnisses ist über die Dargestellte selbst so gut wie nichts bekannt. Aber die Dame mit dem geheimnisvollen Lächeln regte immer wieder die Phantasie der Beschauer an, und im Jahre 1911 stand sie im Mittelpunkt eines Skandals, als ein Italiener das Bild aus dem Louvre entführte. Zwei Jahre später wurde es entdeckt und wieder in den Louvre zurückgebracht.

Unter dem Eindruck dieses Ereignisses verfaßte Beatrice v. Vaydovsky wohl ihre Dichtung *Mona Lisa*, die sie dann an Max von Schillings sandte (1913). Eine Handlung, in deren Mittelpunkt die rätselhafte Gioconda stand, konnte nur tragisch sein. Im Libretto der Dovsky fiel sie sogar grausig aus. *Mona Lisa* ist die dritte Frau des älteren Francesco del Giocondo, der ein leidenschaftlicher Sammler schöner Perlen ist. Er bewahrt seinen kostbaren Besitz in einer Kammer auf, die durch zwei Türen verschlossen wird, zu denen nur er die Schlüssel besitzt. Die Kammer ist so eng, daß ein Mensch darin in kurzer Zeit ersticken muß.

Ein Karnevalstag im Florenz der Renaissance. Im Haus Francescos ist eine fröhliche Gesellschaft versam-

melt. Da erscheint der junge Römer Giovanni de' Salviati. Plötzlich erkennt er in *Mona Lisa* seine frühere Geliebte, von der ihn ein widriges Schicksal getrennt hatte. Nun will er *Lisa* aus der ihr aufgezwungenen Ehe befreien. Aber Francesco hat die beiden beobachtet. Er verschließt alle Ausgänge, Giovanni flieht in die Perlenkammer und wird dort eingesperrt. Durch die Hingabe an ihren Mann glaubt *Lisa*, ihn zur Herausgabe des Schlüssels bewegen zu können, der wirft ihn aber in den Arno. Am nächsten Morgen erhält *Lisa* – oh Wunder – den Schlüssel zurück, der nur in einen Kahn gefallen war. Nun gelingt es ihr, Francesco in die Kammer zu locken und einzuschließen, so daß er dasselbe Schicksal erleidet wie ihr Geliebter. Sie aber bricht leblos zusammen.

Was moderne Opernregisseure gern demonstrieren, nämlich daß jede Opernhandlung sich auch in die Gegenwart übertragen läßt, nimmt die Librettistin hier vorweg: Sie spannt das Operngeschehen in eine Rahmenhandlung ein, die dieselbe Konstellation zeigt: älterer Ehemann, junge Frau, jugendlicher Verehrer in Gestalt eines Mönchs, der dem Paar die Geschichte *Mona Lisas* erzählt.

Max v. Schillings (1868–1933) stand mit seinem Opernschaffen, zunächst auch in der Stoffwahl, ganz im Bannkreis Richard Wagners, bis er mit

der *Mona Lisa* den ersehnten Erfolg fand. Das Werk ging über die meisten Bühnen der Welt, ist aber heute so gut wie vergessen. So war es ein Verdienst der Stadt. Bühnen Augsburg, daß sie das Werk in ihr Repertoire aufgenommen haben.

Der IBS erhielt für die Aufführung am 24. 1. 1990 Karten, und so konnte eine kleine Schar Interessierter diese selten gespielte Oper kennenlernen.

Im voraus sei's gesagt: *Mona Lisa* ist nicht gerade eine Oper, die man unbedingt zweimal hören möchte, selbst in einer so respektablen Aufführung wie in Augsburg (Dirigent: H. N. Bihlmaier). Das reich besetzte Orchester bot so viel Klangfülle, daß die Sänger es nicht immer leicht hatten, sich zu behaupten. Rainer Sinell hatte sich bei der Gestaltung von Bühnenbild und Kostümen an die Angaben des Textbuches gehalten – für einen Münchener Opernbesucher etwas Erstaunliches. Die Sopranistin Janet Hardy gestaltete die Titelrolle mit überzeugender Sicherheit. Den Francesco gab der Bariton Reinhard Becker bewährt zuverlässig. Dieter Podszus verlieh dem Giovanni einigen tenoralen Glanz. Auch kleinere Rollen waren adäquat besetzt, wie überhaupt die Inszenierung von Helge Thoma dem Werk zu eindrucksvoller Geschlossenheit verhalf.

Ingeborg Giessler

Abschied von Kurt Böhme

Als kurz vor Weihnachten Kurt Böhmes Tod am 20. 12. 1989 bekannt wurde, waren sicherlich nicht nur die Münchener Opernfreunde betroffen. Mit Kurt Böhme verlor die musikalische Welt eine jener heute schon fast Legende gewordenen Sängerpersönlichkeiten, die, noch bevor sie einen Ton von sich gegeben hatten, die Bühne ausfüllten und ihr Publikum „hatten“. Das war ganz besonders in den heiteren und heiter-melancholischen Rollen der Fall. Es machte Kurt Böhme sichtlich Freude, sein Publikum wohlgelaunt zu stimmen, dies gelang ihm auch, als er im Oktober 1981 beim IBS Gast war.

Er wurde 1908 in Dresden geboren, kam über Bautzen an die Staatsoper Dresden, die bis 1952 seine künstlerische Heimat blieb. 1950 baute er sich ein zweites Standbein

in München auf; der Münchener Oper gehörte er fast 37 Jahre an. Wien hielt er 10 Jahre die Treue, bei den Salzburger Festspielen war er ebenso gern gehört und gesehen wie in Bayreuth.

Der junge Kurt Böhme hatte das ganz besondere Glück hervorragender Mentoren, die den Wert seiner dunklen, großen, weit ausschwingenden Stimme richtig erkannten und einsetzten, nämlich Fritz Busch und Karl Böhm; später kamen Joseph Keilberth und Rudolf Kempe dazu. Kurt Böhme hat alles gesungen, was in sein Fach gehört, die schwarzen Bösewichte ebenso (z. B. Kaspar) wie edle Herren und Könige (Marchese Calatrava), durchtriebene Buben (Waarlam im Boris oder Bettelmönch in Sim Tjong) genauso gern wie die scheinbar harmlosen heiteren van Bett oder Baculus. Sein

La Roche wie sein Rocco hatten viel Wärme, und Don Pasquale, Osmin oder Pluto (Lamenti/Orff) waren ganz besondere Böhme-Spezialitäten. Dem Grafen Waldner gab er gesangliche und spielerische Feinheiten und dem Timur eine starke Innigkeit. Sein Sir Morosus ließ uns die Rolle lieb gewinnen, und sein Baron Ochs war die Krone seines Künstlertums, mit dem er weltweit Triumphe feierte. Konzert und Lied kamen bei so viel Opernengagement sicher etwas zu kurz – dafür erhält uns eine Unzahl Schallplatten sein Bühnentemperament, das durch die große dunkle Stimme wieder lebendig wird.

Karl Böhm hat ausgedrückt, was wir an Kurt Böhme hatten: einen Künstler von unerhörter Musikalität und absoluter Lauterkeit.

Margarethe Sauer



Staatstheater am Gärtnersplatz

Der hochmütige, gestürzte und wieder erhabene Croesus

Die Figur des Krösus (Kroisos, König von Lydien um 560–546 v. Chr.) hat mit ihrem Glanz und Reichtum von der Antike bis in unsere Zeit immer wieder die Phantasie der Dichter angeregt. Die bekannteste Darstellung findet sich im 1. Buch der Geschichten des Herodot. Hier auf basiert der Text zum Drama *per musica* „Creso“, den Niccolò Graf Minato für Antonio Draghi schrieb, (Uraufführung Wien 1678). Dieses Libretto übersetzte Lukas von Bostel und erweiterte die Handlung um den Intriganten Orsanes und die Liebesgeschichte zwischen Elmira und Atis. Reinhard Keiser, seit 1697 Kapellmeister am Theater am Gänsemarkt in Hamburg, vertonte diesen Text 1710/11 zum Singspiel in drei Akten, eine zweite, umgearbeitete Fassung hatte am 6. 12. 1730 Premiere. Die Musik der ersten Fassung, die nicht mehr vollständig erhalten ist, entsprach ganz der Opera seria im pathetischen Stil des 17. Jahrhunderts, die zweite Fassung von 1730 zeigt bereits das zierliche Rokoko mit wirkungsvollen Koloraturen, heiteren Szenen mit musizierenden Bauern und singenden Kindern. Es gibt nur wenig Dacoparien, die meisten Arien dienen dem Transport der Handlung und weniger der Reflexion der Figuren.

Die Oper wurde im 20. Jahrhundert bereits einige Male gespielt: 1955 in Berlin, 1967 in Wuppertal und New York und 1983 in Ulm.

Der **Textdichter Lukas von Bostel** (1649–1716) war Doktor der Rechte. Seit 1687 gehörte er dem Magistrat der Stadt Hamburg an und wurde 1709 zum Bürgermeister gewählt. Sein erstes Opernlibretto „Vespasianus“ schrieb er 1681 für J. W. Franck. Bostel wurde einer der bedeutendsten Librettisten der Oper am Gänsemarkt.

Der **Komponist Reinhard Keiser** (1674 Teuchern bei Weißenfels – 1739 Hamburg) besuchte ab 1685 die Thomasschule in Leipzig. Seine erste Oper „Procris und Cephalus“ wurde 1694 in Braunschweig aufgeführt. Nach dem Erfolg seiner Oper

„Der bey dem allgemeinen Weltfriede . . . geschlossene Tempel des Janus“ 1698 gehörte Keiser fast 20 Jahre zu den erfolgreichsten Hamburger Komponisten. In dieser Zeit schrieb er 53 Opern. Daneben richtete er 1700 eine Serie von Winterkonzerten mit berühmten Solisten ein, bei denen es nicht nur musikalische Genüsse, sondern auch ein exquisites Souper gab. Nach einem Zwischenspiel 1721/22 als Königlich-Dänischer Kapellmeister in Kopenhagen kehrte Keiser 1723 nach Hamburg zurück, konnte aber an seine früheren Opernerfolge nicht anknüpfen. So wandte er sich der Kirchenmusik zu und brachte es auch hier zu unerhörter Produktivität: Es entstanden u. a. 9 Oratorien und 20 Kantaten. Ende 1728 übernahm er als Nachfolger Telemanns das Amt des Kantors am Hamburger Dom.

Personen, Darsteller und Inhaltsangabe I. Akt

Croesus (Richard Salter), lydischer König, wird von Solon (Walter König) daran erinnert, daß Gold und äußerer Glanz sehr schnell vergehen können.

Elmira (Elaine Arandes), eine medische Prinzessin, die nach der Eroberung ihrer Heimat durch den persischen Herrscher Cyrus (Thomas Thomaschke) am Hofe Croesus' Zuflucht gefunden hat, liebt Atis (Robert Swensen), den stummen Sohn Croesus', der ihre Liebe erwidert.

Orsanes (Yaron Windmüller), ein lydischer Fürst, wirbt ebenfalls um Elmira, die ihn aber abweist, da ihr Herz allein Atis gehöre.

Clerida (Liat Himmelheber), eine lydische Prinzessin, liebt Orsanes, leider vergeblich. Stattdessen wird sie von Eliates (Udo Scheuerpflug), dem Vertrauten des Croesus, geliebt, den aber wiederum Clerida nicht will. Dazu kommen noch Halimacus (Shneshinka Awramowa), Hofmeister des Atis und das Buffopaar Elcius (Johannes Preißinger), Diener des Atis und Trigesta (Gisela Ehrensperger), Dienerin der Elmira, das mit lustigen Szenen und deftig-komischen

Dialogen die Opera seria komödiantisch aufhellt.

Cyrus bedroht Lydien, in der Schlacht siegen die Perser. Auf der Flucht wird Croesus gefangengenommen. Atis verhindert, daß die Perser seinen Vater sofort töten und findet dabei die Sprache wieder.

II. Akt

Halimacus erklärt Atis, daß Orsanes aus Wut über die Bevorzugung des Eliates durch Croesus einen Staatsstreich plane. Um dieses Ränkespiel aufzudecken, beschließt Atis, als einfacher Bauer („Ermin“) und angeblicher – sprechender – Doppelgänger des Atis verkleidet an den lydischen Hof zurückzukehren, da man dort noch nichts von Atis' wiedergefundener Sprache weiß.

Halimacus berichtet Eliates und Orsanes, daß die Lydier geschlagen und Croesus von Cyrus gefangengenommen worden sei. Prinz Atis sei unverletzt und befände sich auf dem Heimweg. Eliates läßt ein Lösegeld für Croesus bereitstellen. Orsanes versucht, den Bauernknaben „Ermin“ für sich zu gewinnen: Wenn Atis zurückkehrt, soll „Ermin“ Atis im Schlaf ersticken, die Leiche in den Fluß werfen und sich die Kleider des Toten anziehen. Dann solle „Ermin“ sich stumm stellen, damit ihn alle für Atis hielten und verkünden, daß er die Regierung niederlegen und Orsanes zum Regenten einsetzen wolle.

III. Akt:

„Ermin“ läßt sich als stummer, fürstlich gekleideter Atis bejubeln. Orsanes hat er vom angeblich ausgeführten Mord berichtet. Eliates verkündet, daß Cyrus den lydischen Abgesandten mit dem Lösegeld verhöhnt habe. Eliates ruft zum Kampf.

Am Hofe des Cyrus soll Croesus verbrannt werden. Da erscheint Atis und bietet sich an Vaters Statt an. Angesichts des Scheiterhaufens erinnert sich Croesus verzweifelt an die einstigen Mahnungen des Solon. Solon erscheint noch einmal und wiederholt: „ . . . wer heut' am

CHESA RÜEGG

DAS CH-RESTAURANT

in München

Wurzerstraße 18, Telefon 29 71 14

Ein kurzer Weg, wenn der Vorhang fällt,
ist unsere Tür noch geöffnet.

Sie haben aber auch die Möglichkeit,
eine Kleinigkeit vor der Vorstellung,
den Hauptgang und die Süßspeise
danach einzunehmen, um den Abend
nett ausklingen zu lassen.

Probieren Sie es doch einmal!

Gut essen, gut trinken,
dies hat noch nie der Lust auf Kunst geschadet.

Orpheus

**Anspruchsvolle
Opern- & Konzertreisen**

Mailänder Scala

10. bis 12. März 1990

**DIE MEISTERSINGER
VON NÜRNBERG**

Sawallisch; Gustafson, Weigl

TITUS

Muti; Studer, Murray, Mentzer, Winbergh

Staatsoper Wien

25. bis 27. April 1990

DER BARBIER VON SEVILLA
Murray, Gambill, Ghiaurov, Agache

DER LIEBESTRANK

Panni; Ferrarini, Taddei, Coni, Pavarotti

San Francisco

5. bis 15. Juni 1990

DER RING DES NIBELUNGEN

Lehnhoff-Schneider; Dernesch,

Jones, Morris, Fox, Kollo,

Pampuch

Arrangement mit Linienflug & Luxushotel THE MANDARIN

Information & unverbindliche Aufnahme in unsere Kundenkartei:

ORPHEUS ★ Opern- & Konzertreisen

Kaiserstraße 29, 8000 München 40, Telefon 0 89/34 65 01

Brockhaus Riemann: Musiklexikon
Herausgegeben von Prof. Carl Dahlhaus und Prof. Hans Heinrich Eggbrecht

Kassette mit 5 Bänden.
Preis DM 98,-

Manchmal möchte man es eben genau wissen: Wann hat Mozart denn die Oper „Mitridate, rè di Ponto“ komponiert, die für die Eröffnungspremiere der diesjährigen Münchner Opernfestspiele neuinszeniert wird? Was ist ein Secco-Rezitativ? Was hat G. B. Shaw mit Richard Wagner zu tun? Wie spricht man den schwierigen Namen des Schwierigen aus, der die Münchner Philharmoniker leitet? Wo ist „Der Freischütz“ uraufgeführt worden, der nun wieder im Spielplan der Bayerischen Staatsoper erscheint? Solche und tausend andere Fragen beantwortet das Musiklexikon, das der Piper-Verlag in seiner Serie Musik Piper-Schott als Taschenbuch-Ausgabe herausgebracht hat. Es steht in unmittelbarer Nachfolge des „Großen Riemann“, jenes Musiklexikons, das über hundert Jahre lang als ein Standardwerk der Musikwissenschaft gegolten hat. Die vorliegende Neuausgabe bringt in

leicht faßlicher, gedrängter Form alle wesentlichen Informationen des großen Riemann Musiklexikons, und das nicht nur für Studenten, den Berufsmusiker oder Fachmann, sondern genauso für den an Musik interessierten Laien. So gibt es Auskünfte über: Komponisten, Interpreten, Musik in Geschichte und Gegenwart bis zur Elektronischen und Computermusik, Musikalische Gattungen und Instrumentenkunde, Notenausgaben, weiterführende Literatur u. v. a.

Abbildungen von Instrumenten und Notenbeispiele veranschaulichen den Text. Und, was wesentlich ist: Diese Informationen sind auf den neuesten Stand gebracht, wobei auch die Popmusik einbezogen ist.

In der Süddeutschen Zeitung vom 19. Januar bringt Joachim Kaiser eine ausführliche Würdigung der beiden zuletzt erschienenen Musiklexika in Taschenbuchausgaben. Das ist neben dem Brockhaus/Riemann die vom Deutschen Taschenbuch Verlag/Bärenreiter Verlag herausgebrachte Musik-Enzyklopädie in 17 (!) Bänden „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“, kurz MGG genannt. Als Wissenschaftler

befaßt sich Joachim Kaiser natürlich vor allem mit diesem Monumentalwerk der Musikologie, das aber, und hier setzt seine Kritik an, nur bis zum Wissensstand von etwa 1950 reicht. Was danach kam, und das ist schließlich nicht unerheblich, fehlt. Der Brockhaus/Riemann ist durch seinen Ergänzungsband bis ins Jahr 1989 geführt. Professor Kaisers Artikel schließt denn auch so: „Für jemanden, der mit Raum und Geld geizen muß, legt sich folgender Ratsschlag nahe: Die Neuausgabe des Riemann/Piper-Lexikons hilft dem Studenten, dem Musikfreund, dem jungen Musiker oder Musikkritiker auch in seinen aktuellen Nöten, teilt ihm mit, was zwischen 1955 oder 1985*) erforscht oder komponiert wurde. Sollte der Besitzer dieses Riemann-Lexikons feststellen, daß sein Bedürfnis nach umfassender historischer Hintergrundinformation in diesen Bänden nicht gestillt wird, dann gäbe es für ihn ja immer noch das MGG.“ Dieses kostet aber genau das zehnfache. Vermutlich wird ein IBsler für die Differenz lieber Opernkarten kaufen.

Ingeborg Giessler

*) *Hier irrt Kaiser!*

Fortsetzung von Seite 8

Throne sitzt und heißt Großmächtigster, kann, eh' noch morgen kommt, mit Schand' und Spott zur Erden und in die äußerste Gefahr gestürzt werden.“ An die Vergänglichkeit des eigenen Glücks denkend, schenkt Cyrus dem Croesus Leben und Reich. Nun klärt Halimacus die Anwesenden auf, daß der angebliche Bauernjunge „Ermin“ in Wirklichkeit der stumme

Königssohn Atis sei, der bei der Gefangennahme des Vaters auf wundersame Weise wieder sprechend wurde. Atis zeigt sich großmütig und verzeiht Orsanes den geplanten Verrat. Zum Schluß verlobt sich Atis mit Elmira, und Atis bittet für den abgewiesenen Eliates bei Clerida um Erhörung.

Premiere unter der musikalischen

Leitung von Reinhard Schwarz in der Inszenierung von Didier von Orlovsky ist am 24. März 1990 im Cuvillies-Theater. Weitere Vorstellungen am 26., 28., 30. und 31. 3. 1990
Jakobine Kempkens

Quellen:

Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel, 1958.
The New Grove, Dictionary of Music and Musicians, London, 1980.
Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, München, 1988.



Unsere Specialität:
**Williams
PIRCHER**

KLOSTERKELLEREI LANA SÜDTIROL

Weine und Destillate

Im Anzeigenbereich Lieferung frei Haus!

Telefonische Bestellung 0 89/8 50 15 39

8035 Gauting 1, Waldpromenade 50-52

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für

das Kalenderjahr von DM _____
als ordentliches/förderndes Mitglied*
bar/per Scheck/per Überweisung*
zu entrichten.

Name Wohnort

Telefon Straße

den Unterschrift

*) Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des
Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.

Postfach 10 08 29, 8000 München 1
Telefon 0 89 / 4 48 88 23
10.00–13.00 Uhr, Mo – Mi – Fr

Konten:

Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank,
München, Konto-Nr. 6850152851, BLZ
700 200 01

Postgiroamt München,
Konto-Nr. 312030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50,-
Ehepaare	DM 75,-
Schüler und Studenten	DM 30,-
Fördernde Mitglieder	ab DM 100,-
Aufnahmegebühr	DM 10,-
Ehepaare	DM 15,-

Zusätzlich gespendete Beiträge werden
dankebar entgegengenommen und sind
– ebenso wie der Mitgliedsbeitrag –
steuerlich absetzbar.



IBS – aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des
Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.
im Eigenverlag

Redaktion: Helga Schmidt (Verantw.)
Karl Katheder – Dr. Peter Kotz –
Dr. Werner Lößl
Postfach 10 08 29, 8000 München 1,

Erscheinungsweise: 5× jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
DM 25,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3,
1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stel-
len die Meinung des Verfassers und nicht
die Meinung der Redaktion dar.

Vorstand: Wolfgang Scheller, Monika
Beyerle-Scheller, Karl Katheder, Edith
Könicke, Peter Freudenthal, Elisabeth
Yelmer, Helga Wollny

Konto-Nr.: 6850152851 Hypo-Bank
München, BLZ 700 200 01
31 20 30-800 Postgiroamt München,
BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei
und Verlag, Karl-Schmid-Straße 13,
8000 München 82

g

*Gute Druckerzeugnisse
sind keine Hexerei.*

*sondern eine Frage
des richtigen Partners.*

J. Gotteswinter

Buch- und Offsetdruck, Joseph-Dollinger-Bogen 22, 8000 München 40, Tel. (0 89) 32 60 84

Münchens Treffpunkt
für den anspruchsvollen Musikfreund.

Zauberflöte

Hier werden auch Ihre ausgefallensten und geheimsten
Schallplattenwünsche erfüllt – denn: Wir führen die
besondere Klassikplatte. Qualität nicht Quantität ist unser
oberstes Gebot, persönliche Beratung durch qualifizierte
Fachleute eine Selbstverständlichkeit.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Falkenturmstraße 8, 8000 München 2,
Telefon 0 89 / 22 51 25

Gegen Vorlage des IBS-Mitgliedsausweises
erhalten Sie bei uns einen Nachlaß von 10%.

Es geschah vor 100 Jahren

Die Titelgeschichte dieser Ausgabe ist dem vor 100 Jahren geborenen großen Heldentenor Lauritz Melchior gewidmet.

Was geschah sonst noch vor 100 Jahren?

Die Oper *Cavalleria rusticana* wurde am 17. Mai in Rom uraufgeführt.



Milka Ternina

Der Weimarer Kapellmeister Richard Strauss dirigierte in Eisenach am 21. 6. die Uraufführung seiner Tondichtung *Tod und Verklärung* und am 13. 10. die seiner Tondichtung *Macbeth* in der 1. Fassung.

Und was passierte in München?

Am 20. 1. 1890 stirbt Franz Lachner, der erste große Münchener Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor in den Jahren 1839 bis 1868.

Das Ballett *Die Puppenfee* von Josef Bayer erfreute sich besonderer Beliebtheit, denn es wurde im Jahre 1890 nicht weniger als 57mal am Hoftheater aufgeführt.

Gertrud Eysoldt debütierte am Residenztheater, und am Gärtnerplatz-Theater hat Sudermanns Schauspiel *Die Ehre* Premiere.

Im Spielplan des Hoftheaters finden wir u. a. auch Werke wie *Der arme Jonathan* (Millöcker), *Die Rose von Straßburg* (Neßler) und

Gwendoline (Chabrier). Die Titelrolle dieser Oper sang die große kroatische Sängerin *Milka Ternina* (1863–1941), die im gleichen Jahre als *Fidelio* ihr neun Jahre währendes Engagement am Münchner Hoftheater angetreten hatte. Sie wurde eine große hochdramatische Sängerin und ging u. a. auch dadurch in die Musikgeschichte ein, daß sie bei der ersten Aufführung des *Parsifal* außerhalb Bayreuths im Jahre 1903 in New York die *Kundry* sang.

Der Baßbariton und große Wagner-Sänger *Eugen Gura* (1843–1906) feierte in seiner Glanzrolle als Barbier von Bagdad sein 25jähriges Bühnenjubiläum.

Einer der erklärten Publikumslieb-linge, der Tenor *Franz Nachbaur* (1830–1902), beendete sechzigjährig (!) als „Postillon von Lonjumeau“ (!) seine glanzvolle Karriere. Es heißt, bei seinem hohen D schmolzen die Zuhörer dahin. Der „schöne Franz“ war vor allem der Schwarm der weiblichen Opernbesucher. Er hatte in München insgesamt 1001 Vorstellungen gesungen.

In den Straßen Münchens zeigte er sich gern ohne Handschuhe, damit man seine kostbaren Brillantringe sehen konnte (die er zu- meist von Ludwig II. erhalten hatte).

Nachbaur war der *Stolzing* und der *Froh* der Münchener Uraufführungen gewesen, er sang aber auch Rollen wie „*Radames*“ oder „*Alessandro Stradella*“ (Flotow).

Drei Jahre nach seiner Pensionierung – also mit 63 – trat er übrigens (ohne Probe) nochmals als *Stolzing* auf, um eine Gedächtnis-Aufführung zu Wagners zehntem Todestag zu retten.



Franz Nachbaur als *Stolzing*

Im Jahre 1902 hatte er im Freundeskreis nochmals das hohe D der *Postillon*-Arie demonstrieren wollen. Dabei platzte ihm eine Kopffader, und er brach zusammen. Er starb nur wenige Tage später.

Helga Schmidt

IBS – aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 8000 München 1
 Postvertriebsstück B 9907 F Gebühr bezahlt

Vorbrugg Erika

200

Allgaeuer Str. 83

8000 Muenchen 71